

Grenderich

eine Zusammenfassung von Günter Dellwo

Im Süden der Gemarkung Gusenburg gibt es die Gemarkungsbezeichnung Grenderich: „Am Grendericher Berg“ und „Auf dem Grendericher Flürchen“. Diese Flurbezeichnungen sind auf die ehemalige Siedlung namens Grenderich zurückzuführen. Heute steht in diesem Bereich eine kleine Kapelle. Sie steht an der Stelle, an welcher die Kirche des untergegangenen Dorfes gestanden haben soll.



Diese Aufnahme aus den zu Ende gehenden 50iger Jahren zeigt die Gemarkung Grenderich. Der ehemalige Friedhof, wo heute nur noch eine schlichte Kapelle steht, war einst mit einem Fichtenhain, bestehend aus 80/90-jährigen Fichten umgeben.

Grenderich wurde erstmals urkundlich erwähnt im Jahre 1239 – Dieser Ort lag an der alten Römerstraße von Trier nach Birkenfeld, die am Lascheider Hof abzweigte – ein Stück der heutigen L147 folgte – an der Tempelanlage vorbei, über den Höhenzug durch den „Kappesgarten“ an Grenderich vorbei nach Wadrill führte. Die Römer, so wissen wir, mieden die Straßen durch die Täler.

Bereits 1249 beantragte die Filiale Grenderich die Unabhängigkeit von der Mutterkirche Wadrill. Der ablehnende Bescheid lautete: „Die Kapelle in Grenderich ist von der Kirche in Wadrill abhängig wie die Tochter von der Mutter“.

Im Jahre 1307 heißt es: Grenderich ist immer noch Filiale und seit 1504 ist kein Geistlicher mehr in Grenderich.

In der Einwohnerliste des Amtes Grimburg von 1542 werden für den Ort Grenderich 3 Familien, Gusenburg 10 Familien und Sauscheid 11 Familien genannt. Diese Bevölkerungsabnahme lässt vermuten, dass 1542 eine Hungersnot oder auch Seuche herrschte.

Um das Jahr 1550 erhält Grenderich nach einer Vakanz wieder einen Sonntagsgottesdienst. Der Sonntagsgottesdienst und die Vergütung des Wadriller Pastors waren Bestandteile eines Prozesses. Die Einwohner von Grenderich wozu auch die beiden Ortschaften Gusenburg und Sauscheid (seit 1932/33 Grimburg) gehörten, kamen mit dem Pastor überein, alle 14 Tage eine Messe mit Predigt zu halten.



Ausschnitt Arnold Mercator-Karte aus dem Jahre 1566

Dann heißt es im Jahre 1577, das bei einer Synode in Wadrill kein Vertreter Grenderichs dabei war, das wiederum die Selbstständigkeit als Pfarrei bezeugt.¹

¹ Synode in der Pfarrei St. Martinus zu Wadrill, anno 1577 in „Der Hunsrück“ 1. Ausgabe 1982 Seite 9 bis 11 von Edmund Schömer

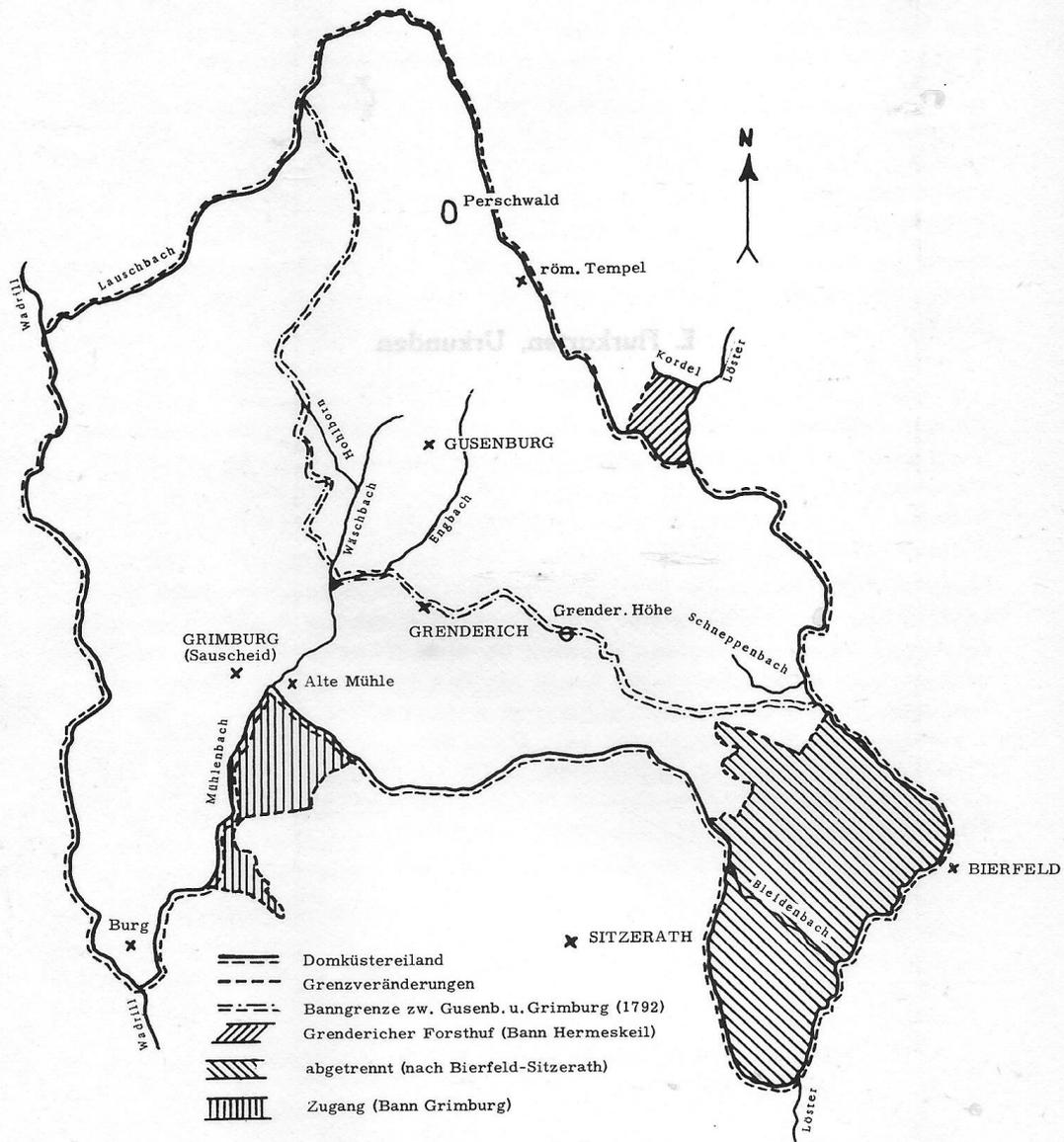


Abb. 3: Bezirk der Grundherrschaft der Domküsterei der hohen Domkirche zu Trier
aufgezeichnet nach dem Scheffenweistum aus dem Jahre
"Tausend fünf Hundert sechzig sieb".
(Grenzen des Domküstereilandes, 1567)

1567

Flurkarte, entnommen aus Gusenburger Ortskunde 1964
von dem Heimatforscher Edmund Schömer, Gusenburg

In einem 1585 geschlossenen Verträge zwischen Bierfeld einerseits und den Gemeinden Hermeskeil, Grenderich Kell und Reinsfeld andererseits den Bau einer Kirche auf der Grimburg betreffend, geht hervor, das Grenderich damals noch ein selbstständiges Dorf ist. Dort heißt es Grenderich mit seinen Dörfern, womit Gusenburg und Sauscheid gemeint sein müssen.

Die Selbstständigkeit war aber nur von kurzer Dauer, denn 1618 heißt es im Visitationsbericht des Archidiakonats Tholey: Grenderich war einst eigene Pfarrei, ist aber jetzt zum Leidwesen seiner Bewohner wieder eine Filiale von Wadrill.

„Damit ist nachgewiesen, dass der Ort Gusenburg nicht erst nach dem Niedergang des Ortes Grenderich durch Umsiedlung der sieben Familien: Bonertz, Jakobs, Jekels, Mertes, Sinnen, Schmitt und Zimmer in die Höllenburg, entstanden ist“. Diese von dem Lehrer Paul Barbian² im Jahre 1954 vertretende Darstellung ist so nicht haltbar.³

Nach dem Visitationsprotokoll von 1618 waren die Schutzheiligen der Kirche von Grenderich die hl. Magdalena und der hl. Paulinus. Es gab zwei Seitenaltäre und einen Taufstein. Der Hinweis auf den Taufstein ist wichtig, weil im allgemeinen nur Pfarrkirchen einen Taufstein besaßen. Zu dieser Kirche gingen zwei Dörfer: Gusenburg und Sauscheid. Von Einwohnern aus Grenderich wird nicht mehr gesprochen. An jedem dritten Sonntag liest der Pastor von Wadrill eine Messe.

Wann Grenderich entvölkert und verlassen worden ist, lässt sich nicht eindeutig belegen. Bekanntlich kamen die Schweden erst nach 1630 über den Rhein. 1642 äscherten sie Züschen ein. Sonst finden sich im hiesigen Raum keine Hinweise auf weitere Verwüstungen. 1642 lebten noch 3 Familien in Grenderich. Nicht auszuschließen ist, dass im 30-jährigen Krieg die Pest zu dieser Bevölkerungsabnahme geführt hat.

Die Pest

Im Volksmund wird über den Untergang von Grenderich erzählt, dass in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges 1618 bis 1648 die Schweden ins Land einfielen und die Bewohner, die nicht rechtzeitig in die Wälder fliehen konnten, ermordeten, die Häuser geplündert und in Brand gesteckt haben. Eine Folge der vielen nicht beerdigten Leichen sei die „Pest“ gewesen die wiederum ein weiteres Sterben verursachte.

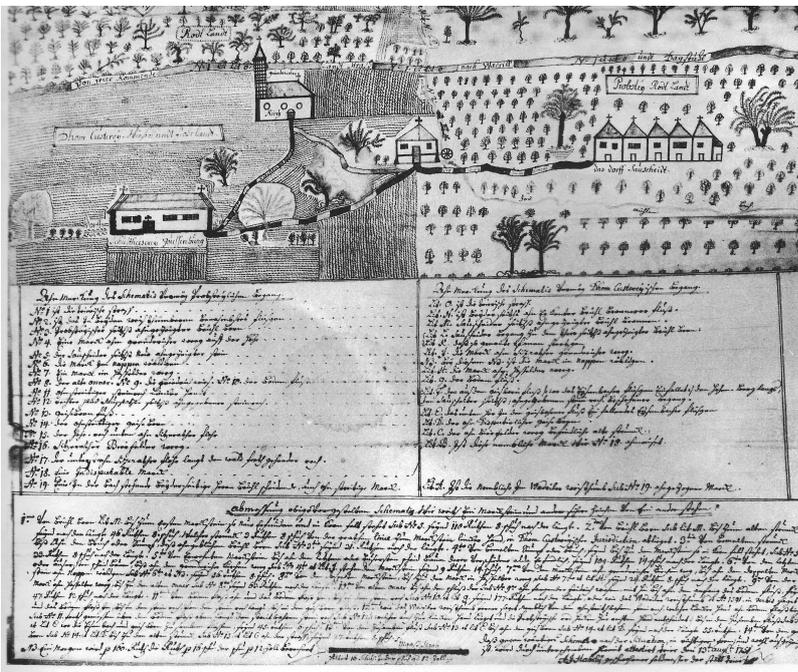
2 Hauptlehrer in Gusenburg vom 01.09.1949 bis 16.04.1963 (Schulchronik)

3 Festschrift zum 25-jährigen Stiftungsfest des Männer-Gesang-Verein „Friede“ am 03.u.04 Juli 1954 „Grenderich, ein ausgestorbenes Hochwalddorf“ (Jahrbuch Kreis Trier 1965 Seite 118)

1654 heißt es Grenderich sei ausgestorben – die Kirche aber wurde noch weit über 100 Jahre genutzt. Die Toten der beiden Dörfer Gusenburg und Sauscheid wurden noch bis 1778 hierher beerdigt. ⁴

1712 finden wir bei der Visitation einen Vikar in der Vikarie Grenderich namens Peter Huberti. 1715 hieß der anwesende Vikar Peter Ernst Waltbillig. Weiter erfahren wir von der Visitation 1712, dass der Bau der Kapelle gut, das Dach aber schlecht ist. Von den drei vorhandenen Altären ist keiner konsekriert. Der Hochaltar ist den hl. Paulinus, sie Seitenaltäre den Hl. Drei Königen und der hl. Magdalena geweiht. Von dem beschriebenen Seitenaltar stammen vermutlich die 3 Statuen der Könige in der Pfarrkirche Gusenburg.

1739: Das Pfarrhaus wird verkauft – mit dem Erlös sollte die Kirche restauriert werden. Wenn der Turm auch noch gut war, so war das Schiff sicherlich recht baufällig. Das Kirchenschiff ist reparaturbedürftig, die Kirchhofsmauer zum Teil eingestürzt. Wegen der Baupflicht hatten die Sendschöffen von Grenderich bereits 1752 gegen St. Paulin einen Prozeß angestrengt. Am 20. Februar 1753 wird Paulin freigesprochen von der Pflicht, die Kirche wieder herzustellen, desgleichen von den Kosten. St. Paulin war offenbar nicht bereit, in einer so unbedeutenden Region zu investieren.



Teilkarte von 1751,
Grenderich, Gusenburg
und Sauscheid

Foto: Staatsarchiv
Koblenz, Abt.1 C 3857

aus Gusenburger Ortskunde
Edmund Schömer 1964

⁴ Am 24 August 1778 war die letzte Beerdigung auf dem Grendericher Friedhof - Margarethe, Witwe von Johann Jakobs (FaB.Gusenburger Sauscheid Nr. 1/524, da für den neu angelegten Friedhof bei der neu erbauten Gusenburger Kirche 1777-1778 noch keine Genehmigung vorlag.

Bei der Dekanatsvisitation 1761 ist die kleine Kirche in Grenderich sehr ruinös; sie müsste neu erbaut werden. Der Pfarrer von Wadrill schlägt einen neuen Platz bei Sauscheid vor. Da wäre die Kirche besser gegen Diebe geschützt.

Bis 1769 halten die Gusenburger und Sauscheider ihre Osterkommunion in Grenderich ab.

Dechant Molz⁵ (Pfarrverwalter in Gusenburg 1854/55) hat im Baptisterium von Gusenburg notiert, dass ihm eine alte Person erzählt hat, 1769 oder 1770 sei ein Pferd, das auf der Weide war, in die Kapelle hineingeraten. Hiernach schloss sich die Tür. Und eines Sonntags, als die Kirche zum Gottesdienst geöffnet wurde, fand man das krepierete Pferd. Die auf diese Art entweihte Kirche wurde fortan nicht mehr für einen Gottesdienst benutzt. Nicht lange danach stützte die Kapelle in sich zusammen.

Wenn wir der Überlieferung glauben können, liegt noch ein Mann in Grenderich begraben, von dem wir den richtigen Namen nicht kennen. In Sauscheid soll er zuletzt gewohnt haben und auch gestorben sein. In einem Prozeß, der 1569 um ein Waldstück zwischen den Gemeinden Grenderich, Bierfeld und Sitzerath geführt wurde, soll er einen Falsch- oder Meineid geleistet haben. Nach seinem Tode begrub man ihn auf dem Kirchhof, Hexenwahn und Aberglaube der damaligen Zeit ließen ihn jedoch lange Zeit in der unweit liegenden Dornhöhle (Dorhell) herumspuken. (s. hierzu Notizen des Dorfchronisten „Der Dorhöllenmann“.

In allen Jahreszeiten gehen Gusenburger und Grimburger Leute hinaus zu der stillen Kapelle im ehemaligen Fichtenhain. Sie schreiten über denselben Weg, den schon ihre Vorfahren vor hunderten von Jahren gingen, als Gusenburg und Sauscheid erstmals in der Geschichte erwähnt wurden.

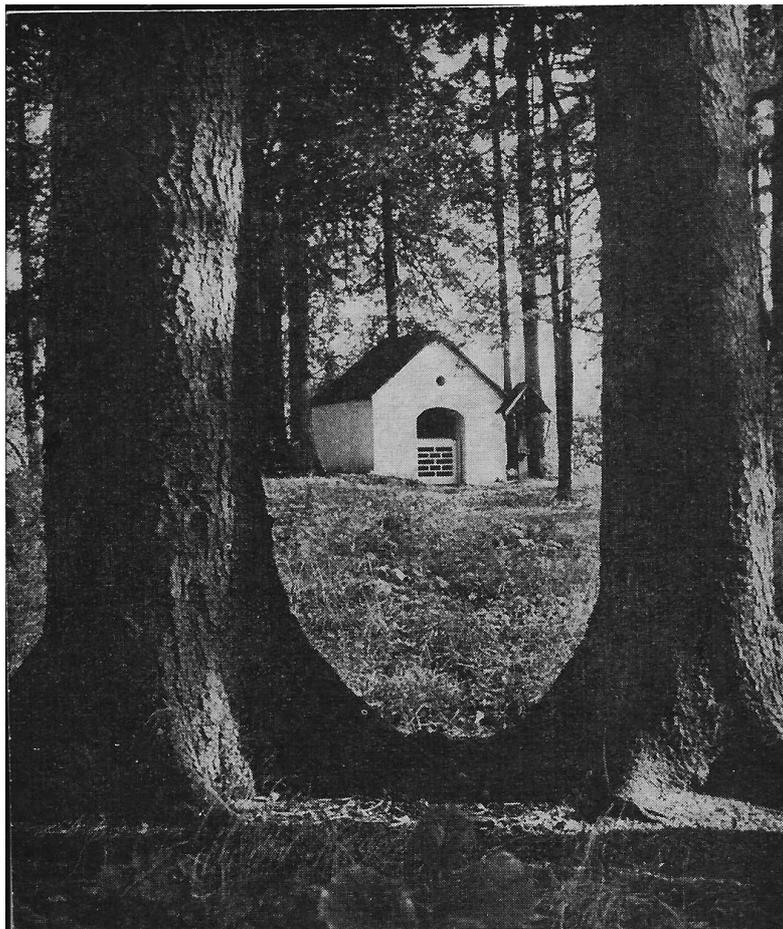
5 Peter Molz: siehe hierzu Dechanten des Dekanates Hermeskeil (Notizen des Dorfchronisten)

Kapelle Grenderich

1781 gab es in Gusenburg noch einen Eremiten namens Antonius Becker. Er stellte an die kurfürstliche Regierung den Antrag, ihm zu erlauben, für die Errichtung einer Kapelle bei seiner Einsiedelei sammeln zu dürfen. Der Antrag wurde abgelehnt mit der Begründung : Die Kapelle diene nur dem Aufenthalt schlechtem Gesindel. Wir gehen heute davon aus, dass dieser Eremit Antonius Becker der Erbauer dieser Kapelle ist – auf einer Karte von 1803 ist sie schon eingezeichnet.

Die Streitigkeiten um die Ländereien Grenderichs zogen sich über viele Jahre hin. 1791 kam es zu einem Teilungsvorschlag, nach dem die Gusenburger 422 Morgen und die Sauscheider 444 Morgen erhalten sollten. Die Franzosen erledigten später den langen Streit kurzerhand durch eine Verordnung.

Der Ort Sauscheid wurde am 30. Sept. 1932 in Grimburg umbenannt. Der ganze Prozess dauert dennoch bis zum 01.Juli 1933 ab hier „Grimburg“



Grenderich Kapelle 1965



Nach dem Sommergewitter am 03.08.1971

Die Kapelle war bis 1971 von einem Fichtenhain, bestehend aus 80-90 jährigen Fichten umgeben. Am 03. August 1971 wurde dieser Fichtenhain von einem Sommergewitter umgeworfen. Hierbei wurde die Kapelle schwer beschädigt. Anton und Felix Hares, sowie Felix Becker haben die Kapelle wieder repariert. In der Kapelle befindet sich heute ein Muttergottesbildnis, um sie herum gruppiert ein Bauersmann mit Frau und Kind und Tieren.



Dieses Bildnis entstand im Jahre 1954 und wurde von dem heimischen Künstler, dem Gusenburger Josef Waschbüsch (genannt „Wiesen Jupp“) geschaffen. Viele seiner Werke können sie auch in der Gusenburger Kirche bestaunen, da ist der Antoniusaltar, die Kniebank vor der Fatima-Kapelle, die Ständer der Osterkerze und der Hochzeitskerze, der schöne Seitenaltar, dem hl. Josef geweiht. Josef Waschbüsch starb im 14. April 1992 im Alter von 71 Jahren.

Die Geschichten über Kapellen und Wegkreuze in Gusenburg finden Sie unter gusenburg.de Notizen des Dorfchronisten

In diesem Aufsatz wurden neben eigenen Recherchen auch aus verschiedenen Quellen zitiert:

- | | |
|-------------------------|--|
| Pfarrarchiv Gusenburg: | diverses |
| Edmund Schömer: | Burg und Amt Grimburger 1984, Gusenburger Ortskunde 1964 |
| Pfarrer Rupp: | Die Geschichte der Pfarrei des Dekanates Hermeskeil |
| Armin Giebel: | Geschichte und Geschichten 1998 |
| Günter Dellwo: | Gusenburger Rückblick, verschiedene Ausgaben |
| Mercatorkarte von 1566: | Kurtrierische Ämter |